

Mit dem «Hellchare» über Stock und Stein

Die Siblinger hatten einst ihr ureigenes Fahrzeug – den «Hellchare». SN-Korrespondent Theo Kübler hat eines der letzten Exemplare geerbt. Es ist heute im Ortsmuseum Beringen zu sehen.

Theo Kübler

SIBLINGEN. Nur die Dorfältesten wissen noch von einem Fahrzeug zu erzählen, das es lediglich in Siblingen gegeben haben soll. Sonst finden sich kaum Hinweise auf jene «Hellchäre», wie die Gefährte genannt wurden. Der heute 93-jährige Ulrich Walter von der Oberen Mühle in Siblingen weiss davon noch zu erzählen – oder genauer: Er weiss noch, was die Alten damals erzählten, so lange ist das schon her.

Eine abenteuerliche Angelegenheit

Einmal, das müsse noch vor dem Ersten Weltkrieg gewesen sein, habe man Kirschen gepflückt. Am nächsten Tag sei man über die Grenze nach Stühlingen gefahren und dann hinauf nach Bonndorf, wo die Kirschen verkauft worden seien. Dies hätten ihm die Alten der Jahrgänge 1880 bis 1890 erzählt, als er mit diesen als junger Mann in den Wald zur Arbeit gegangen sei. «Es gab noch viele Kirschbäume rund um Siblingen damals», ergänzt Walter. Von Siblingen über Stühlingen hinauf nach Bonndorf und zurück: Das sind, je nach Route, rund 50 Kilometer und 900 Meter Höhendifferenz, die es zurückzulegen gilt.

Da mag es naheliegend gewesen sein, dass die Siblinger nach einem geeigneten fahrbaren Untersatz suchten. Doch die meisten der Siblinger, die im Gegensatz zu den Hallauern auf dem steinigen

und trockenen Boden des Randensüdfusses bauern mussten, waren nicht eben auf Rosen gebettet und viele konnten sich Ross und Wagen nicht leisten. Für diese Familien war der Zweirad-Handkarren noch lange eine beliebte Alternative. Mit diesen Karren holten sie unter anderem Gras von den Randenhöhen für ihre zwei, drei Kühe, wenn sie zu wenig oder gar kein eigenes Land hatten, das sie hätten bearbeiten können. Doch die Handkarren mussten, wie schon der Name sagt, mühsam von Hand geschoben werden – bis ein Siblinger Wagner oder Schmied eine Idee hatte. Er konst-

ruierte eine Einrichtung, mit der es möglich war, mit wenigen Handgriffen ein drittes, bewegliches Rad zwischen den Handgriffen an den Holmen zu platzieren. Nun wurde noch ein Sitzbrett über die Wagengatter gelegt, eine Steuerstange zum vorderen Rad und ein Seilzug zu den Bremsklötzen bei den hohen Rädern angebracht, und der «Hellchare» war perfekt. Jetzt konnte man sich auf den Wagen schwingen und los ging die Fahrt. Auf den damaligen holprigen Naturstrassen ganz sicher eine abenteuerliche Angelegenheit, etwa von Bonndorf hinunter ins Wutachtal.

Nach dem Ersten Weltkrieg schien der Hellchare langsam durch andere Fahrzeuge verdrängt worden und bald in Vergessenheit geraten zu sein. Einige mochten noch einen Kachelofen geheizt haben, in einem Hinterhof langsam zerfallen oder von Holzwürmern pulverisiert worden sein. Einer aber wurde, zerlegt im Verborgenen unter einer Treppe zu einem Hauseingang, selbst von den Holzwürmern nicht entdeckt – bis schliesslich der Schreiber dieses Artikels auf ihn stiess und so zum Erben eines Hellcharens wurde, der einst den Vorfahren diente. Sein Vater Jakob Kübler liess es sich vor über 30 Jahren nicht nehmen, den Hellchare von Siblingen ins Ortsmuseum Beringen zu fahren. Dort ist er als Leihgabe bis zum heutigen Tag zu sehen.

Der Siblinger Hans-Martin Kübler, Autor des Buches «Mein Weg durchs Bauernleben 1953 bis 2018», wusste noch von der «Bertä» zu erzählen: Ihr richtiger Name sei Berta Wäckerlin gewesen, aber man habe ihr «Studerus Bertä» gesagt. Ihr Mann war mit der Instandhaltung der Strassen in Siblingen beauftragt. Da die Familie praktisch kein Land besass, fuhr sie regelmässig das Gras, das ihr Mann von den Strassenböschungen geschnitten hatte, mit dem Hellchare nach Hause. So konnten Wäckerlins ihre wenigen Tiere durchbringen. «Bertä» war bis in die 1970er-Jahre fast immer mit dem Dreiradkarren unterwegs.



Jakob Kübler auf der Fahrt mit einem der letzten Hellcharen von Siblingen zum Ortsmuseum Beringen.

BILD ZVG